



Bröcke das Meße oder Weniger gegen die vorläufige Annahme durch Zahlung ausgleicht.

In den Streifen der Landwirte ist es üblich, bei Berechnung der Flächen noch die alte Maße, wie Morgen und Auen, anzuwenden. Ramentlich kommt hier der alte preussische Morgen in Betracht. Dieser umfaßt 2553,2 Quadratmeter. Vier Morgen geben also 10213 Quadratmeter oder ein Gektar, zwei Aue, dreizehn Quadratmeter. In den amtlichen Dokumenten werden nur noch die neuen Flächenmaße geführt. Der Landmann rechnet oft, daß zu einem Gektar vier Morgen gehören und kauft von gewerbsmäßigen Grundstücksändlern beispielweise zehn Gektar in den Gauen, vierzig Morgen gekauft zu haben, bedient aber nicht, daß ihm zehnmal 213 Quadratmeter, also fast ein Morgen fehlen. Der Grundstücksalter dagegen wird sich insolge seiner gewerbsmäßigen Erfahrung richten, sich auf diese Art zu schädigen. Beim Kauf wird er sich nicht darauf einlassen, den Verkauf für vier Morgen zu nehmen, während er beim Verkauf seine Käufer wohl schwerlich auf den Berechnungsunterschied aufmerksam machen wird.

Erhält das Teilschiff des Käufers durch die Vermessung in dem Stammschiff eine solche Lage, daß es nicht an einen öffentlichen Weg grenzt, so ist es wichtig, um Anschluß an denselben einen Privat-Zufahrtsweg gleichzeitig mit zu erwerben oder sich eine sogenannte Fahrgerechtigkeit gerichtlich eintragen zu lassen. Erklärt sich der Verkäufer bereit, die Fläche des Zufahrtsweges aus der Kaufsumme auszuscheiden, so ist dies bei der Vermessung anzugeben, damit die Flächengröße festgestellt werden kann. Jedemfalls möchte ich auf Grund eigener Erfahrung davor warnen, sich auf private Verprechungen des Verkäufers oder der Grenzangabern zu verlassen, die hinten lauten, über deren Terrain fahren zu dürfen. Die Eintracht mit diesem kann eines Tages geföhrt werden, oder es tritt ein Besitzwechsel ein und die Zulage wird zurückgegeben.

Die erste Hälfte des Beantworts bei der Vermessung ist, nach seinem Kartenmaterial festzustellen, ob die äußeren Grenzen des zu vermessenden Grundstücks in der Decklichtigkeit vorhanden sind, wie sie das Kartenbild zeigt. Die Katasterkarte ist aber zum großen Teil auf Grund von Messungen aus sehr alter Zeit, nicht selten des 18. Jahrhunderts hergestellt. In früheren Zeiten aber waren einerseits die Meßinstrumente vielfach unzulänglich, dann hatte Grund und Boden nicht den heutigen Wert, so daß es auf eine so sehr genaue Messung nicht ankam. Wo nicht von Messungen aus jüngerer Zeit dem Katasterbeamten Zahlenmaterial zur Verfügung steht, wird er nicht immer in der Lage sein, in strittigen oder unklaren Fällen die Grenze nach der Karte in der Wirklichkeit mit Sicherheit wieder herzustellen. Sind die Grundstücke durch Mauer oder andere natürliche Merkmale begrenzt, und kann festgestellt werden, daß diese sich seit Jahrzehnten in derselben Lage befinden, also keine willkürliche Veränderung erfahren, so wird im Abweichungsfall die Katasterkarte danach berichtigt werden, indem angenommen werden muß, daß in der Karte ein Irrtum vorlag. Mit Genehmigung der Beteiligten erfolgt die Berichtigung eines solchen Irrtums im Kataster- und Grundbuch kostenlos.

In Ostschlesien, wo die Ortspolizeibehörde nicht streng darüber wacht, wird man immer beobachten können, daß die „öffentlichen Wege“ im Laufe der Jahre und Jahrzehnte durch schändliches Abwachen mehr und mehr in ihrer Breite verkleinert werden. Nach den in etwa vorhandenen Messungen ausgeworfenen Breiten oder auf Grund anderer Unterlagen werden bei den Vermessungen die Wege in ihrer ursprünglichen Breite wieder hergestellt, und nicht selten wird der Landwirt erfahren, daß der eingezeichnete Teil dem Wege wieder zugeführt wird.

Für den Landwirt ist der wichtigste Moment bei der Vermessung die Vermarkung der Grenzen. Diese erfolgt in den meisten Fällen durch möglichst große behauene Steine, in welche ein kleines Kreuz eingemeißelt wird. Viel-

fach werden auch sogenannte Hohlsteine und in kumpfigen Wiesen angebohrte Holzpfähle, die in der Erde zum besseren Halt mit einem ebenfalls angebohrten Duerholz versehen werden, verwendet. Den Steinen werden außerdem Gläserchen als unverwischliches Merkmal untergelegt, damit man, wenn der Stein verloren geht oder bössmäßig entfernt wird, die Lage desselben wieder unabweisbar feststellen kann.

Ueber die erfolgte Vermessung, Absteckung und Vermarkung der neuen Grenzen nimmt der Feldbesitzer an Ort und Stelle eine sogenannte Anerkennungserklärung auf, die durch die Unterschrift der Beteiligten anerkannt wird. Die Einzeichnung der Vermessungsposten erfolgt in der Regel etwa erst nach einem Vierteljahre durch die zuständige Kreis-Kasse.

Nachdem die Ergebnisse der Vermessung durch die Flächenberechnung u. s. w. festgestellt sind, erstellt das Katasteramt die zur gerichtlichen Auflassung erforderlichen Unterlagen. Die Beantragung und Vornahme dieser Auflassung erfolgt in der gleichen Weise, wie bei den Grundstücken, bei welchen eine Vermessung nicht erforderlich war.

### Die Kalla.

Die Kalla gehört seit langen Jahren zu meinen Lieblingsblümen. Sie ist aber auch in den meisten Kreisen so bekannt und beliebt, daß man sie nicht weiter zu empfehlen braucht. Wenn ich sie daher heute trocknen zum Gegenstand einer kleinen Abhandlung machen will, so muß dies seine besondere Ursache haben, und das ist eben auch der Fall. Ich ärgere mich nämlich ganz gewaltig (obgleich meine liebe Frau sagt, vom Kerger würde man höchlich), wenn ich sehe, wie eine schöne Blume durch naturwidrige Behandlung mißhandelt und maltretiert wird, wie es gerade bei der Kalla der Fall ist. Obwohl jeder Mensch, der beim Arbeiten an seinen Blumen die Kalla nicht mit achtungsvoller Sorgfalt, sondern mit einem gewissen Unverständnis, nicht nur darauf nicht die allgeringste Rücksicht, sondern behandelt sie etwa wie ein Geranium. Wie ein solcher Fall im Sommer und Winter grüne Blätter haben. Ja manche meinen sogar, selbst wenn die Kalla das ganze Jahr hindurch auf einem Blumensteck, in einer Zimmererde hände, dann müßte sie trocknen noch länger, daß es eine Art Kalle, und sie nicht mit Verachtung in die Erde gestellt. Wie anders aber sind die Resultate, wenn die Pflanze naturgemäß behandelt wird! Die Kalla gehört zu den sogenannten Winterblüherinnen und muß wie die meisten im Sommer Ruhe haben. Hat sie in frühling ausgeblüht, d. h. 2-3 Blumen gebracht, so scheidet man nach dem Verfallenen derselben die Blütenstängel ganz ab und stellt die Pflanze in den Garten an eine recht sonnige Stelle. Besorgen wird nach und nach immer spärlicher und zwar in demselben Maße, wie die Blätter gelb werden und absterben. Sind die Blätter vollständig gelb, so stelle ich das Gießen ganz ein und lasse den Topf mit der Kalle in der Sonne braten, gerade so wie es in den ausgetrockneten Sämpfen ihrer Heimat geschieht, wie es ihrer Natur auch wohl am angemessensten ist. Die gelben Blätter werden nach und nach ganz abgenommen, und so steht der Topf ganz ruhig da, bis sich im September meine Arbeit zu regen beginnt. Ende Oktober gehen meine drei Kallen erst ein Blatt, aber ehe es Reuege wird, werden sie deren vier haben, und zwar nicht so traurig, schlaffe Blätter, wie solche, die schließlich durch den Sommer getrocknet werden, sondern Blätter voll Kraft und Schönheit, jedes Blatt ein Zimmerstück. Und wenn dann der kalte, frostige Herbst nach oben steigt, und die reinste und prächtigste Kalle sich entwickelt, dann ist es eine Lust die Pflanze zu besehen, und sie braucht sich in keinem Zimmer vor einer ergötlichen Pflanze zu schämen. Während der Blüte stellt die Kalla am besten in einem zwar frostsicheren, aber nicht zu warmen Zimmer, da die Blüte in einem solchen viel länger schön bleibt, als wenn sie zu warm liegt. Die Kalle ist eine Sumpfpflanze und kann daher kaum genug Wasser erhalten; doch muß der Topf eine gute Scherbenkante haben, damit die Kalle nicht sehr. Ein Guß flüssigen Dünges ist sehr zu empfehlen, doch muß damit sehr Maß gehalten werden, da ein Zuviel leicht schädlich wirken kann. Kräftige Krallen bringen die Blüte regelmäßig nach dem fünften Blatt. Nach kommt es vor, daß recht kräftige Krallen zwei Blütenbüschel nach einander treiben und so zwei Blumen zugleich geöffnet sind.

Dem Liebhaber der schönen Blume ist jedenfalls auch ein kurzer Hinweis auf ihre Herkunft interessant. Sie stammt aus Aritia, wo sie an Hülsen und Seen, in Wäldern und Sämpfen in großer Zahl vorkommt. (Dies ist schon ein Hinweis, der Kalla auch im Topfe womöglich einen Sumpf von Sumpfpflanze zu vermissen, wollte sie sich hier durch harte Pfählen dantbar erweisen.) Die Blüthezeit der arifanischen Sonne, welche in der Tropenperiode alle Vegetation zum Verdorren bringt, macht auch mit der Kalle keine Ausnahme. Sie verstreicht zum Verdoorn, und die frohliche Wurzel wird im Boden von der Sonne regelrecht gebraten. Anfangs September beginnt die Regenzeit und man erhebt die Kalle wieder, um Blüte zu treiben. Hierzu ist es wichtig, daß man die Kalle eine Befandlung der Kalle so richtig ihrer Natur entspricht. Wird die Kalle nicht naturgemäß behandelt, so vegetiert die Pflanze, lebendstüchtige Krallen allerdings weiter, aber die gelben Stängel der Blätter sind so schwach, daß

sie kaum das Blatt tragen können; und treibt sie Blütenknospen, so blühen diese vielfach geföhrt und verwelken nach einigen Wochen, ohne sich geöffnet zu haben.

Die Kalle ist sowohl auf Blumentischen allein als auch in Verbindung mit Farnen, Blaupflanzen, Tulpen, Huzantien u. dgl. von prächtiger Wirkung. Kaagen kann ich einer Verbindung mit Geranium und ähnlichen Edelblümlern wenig Bescheid abgeben.

In den letzten Jahren hat man mit mehr oder weniger Erfolg versucht, farbige Epilacten der Kalla zu züchten. Mir wurden solche gezeigt, die gelb oder rosa fein saßen, und bei ziemlich starker Pflanzkraft und gutem Willen konnte man auch einen Anstieg der genannten Farben entdecken. Bei manchen Züchtern war es doch die alte weiße Kalle, und ehe eine wirklich farbige Kalle gezeigelt wird, dürfte noch mancher Eimer Wasser die Seele berannt haben. Meiner Ansicht nach sind farbige Kallen aber auch so arg nötig nicht. Obgleich jaß, daß sie erzieht werden, so werden sie doch nicht schöner und vornehmer wirken als die weiße Stammart.

### Landwirtschaft.

Die Frühjahrsbewässerung der Wiesen hängt sehr von der Artung ab, da die Wiesen im Frühjahr ohnehin Nässe haben, so daß man oftmals trocknet muß, das Wasser von bestimmten abzuleiten. Erst wenn die Wiesen trockener geworden sind, kann man mit dem Wässern beginnen, jedoch darf man nur 12, höchstens 24 Stunden wässern, wozu die Wiese wieder abtrocknen muß. Wenn noch Spätfröhe zu befürchten sind, darf man niemals bei kaltem Wässern. Auf Wässern, die mit Begonnen mit einer Gießschleife überzogen sind, kann man das Wasser mehrere Stunden laufen, damit die Gießschleife und die Vegetation früher beginne.

### Auser Haus- und Zimmergarten.

**Blattfräule der Rischen.** Von dieser Krankheit werden namentlich die Säugfrühe befallen; sie kommt jedoch auch bei Säuerfrühen vor. Die Blätter nehmen im Sommer ein gelbliches Ansehen an, vergilben und verdorren später gänzlich und bleiben über Winter wie ein zerfallenes noch wenig geklammertes Blattstück an Zweigen liegen. Die meist ausbreitenden verzögerten Stellen sind im Gegenstand zu anderen Krankheiten nicht schwer ungenutz. Deutlichere Anzeichen treten erst später hervor, womit eine tödliche, jedoch im Wohlraume übergehende Verwesung Hand in Hand geht. Die vollständig gebürnten Stellen der Blattunterseite befallen sich mit dunkleren, etwas vorragenden Pflänzchen. Das Blatt löst sich nach folgenreicherem und mit einem rauhen, rissigen bedeckt. Die frische verfallene, werden nur einzeln gelb, spritzen oft auf und gehen schnell in Fäulnis über. Die Infektion der nächstjährigen Verblüthe, sowie der jungen Rischen, erfolgt zum Teil von den auf den Wägen hängen gebliebenen Wägen aus, welche im Frühjahr die frische des Säuerfrühe zum Weile gelassen. Die Sporen werden aus den abfallenden feinen, unheimlichen Blüthen durch kräftigen Aufspritzen in die Luft entzerrt. Begünstigt wird dieser Vorgang außerdem, wenn nasse und trockne Witterung in kurzen Zwischenräumen abwechseln. Eine derbe, beachtliche Witterung kann zur epidemischen Ausbreitung der Krankheit führen. Im Laufe des Winters müssen die an den Zweigen hängen gebliebenen Blätter sorgfältig abgeräumt und verbrannt werden. Ebenfalls hierin ein Ausflühen der Krone günstige Erfolge zeigen.

**Der im Winter die Keller des Goldsträubers an Giege Weidern, Obblüthen abgibt und zu verdorren unterliegt,** darf sich nicht wundern, wenn er durch die im Juni und Juli eintretende Hitzezeit des Schädigungs unliebsam überredet wird. Die Keller sind laubtragend, befinden sich meist an der Spitze eines dreijährigen Triebes und sind mit diesem aus zusammengehörigen Wägen gebildet; die übergehende Weiderei ist mit der Blüthezeit gut zu erziehen und nur wenige Jähren außer dem Bereiche der letzten. Deren die Keller im Winter nicht unbedeutend gemacht, so entblättert der Frost im Frühjahr die Spitze des neigragenen Zweiges und verbreitet sich rasch über die nächstfolgenden Triebe, worauf nach der zweiten Häutung die Kruppen das Weile verlieren und vereinzelt sich über die Krone zerstreuen, um weiter zu stellen.

**Gemeinheitskrank im Winter.** Dort, wo der Garten schon im Herbst ungenutzlich ist, kann bei offener, trockener Witterung, die ein Wägen des Hobens erlaube, verdorrte Samen eingebracht werden, so z. B. Mören, Carotien, Petersilienwurzeln, Kerdelliden, Vell. Paktina, Gartenbohnen und Bohnenkorn. Man erzieht durch so frühe Auslaß, daß die betreffenden Gemüße 8-14 Tage früher marktähig werden. Entzerrt man die frühesten Sorten wählen. Man sät diese Samen, den man vorher mit hellem Sand gemischt, um ihn gleichmäßig verteilen zu können, auf hoch abgetrockneten und harte ihn überflüssig ein. Nur bei ganz kalten Wintern muß vor dem Säten leicht geholt werden, damit der Samen nicht zu tief zu liegen kommt.

**Der Spargelbau** wird vielfach noch als sehr schwierig, teilweise sogar als Geheimnis betrachtet, und doch ist nach der Pflanzung die Kultur so einfach, daß jeder, der nur ein wenig Kenntnis von Hobens bearbeitung hat, mit Vorteil Spargel bauen kann. Es kommt jedoch noch vielmal vor, daß durch Unkenntnis bei betreffenden Wägen eine Anlage gleich beim Pflanzen tot oder verrotten wird, wobei dann gemöhnlich die Pflanzen die Schuld daran tragen müssen, obgleich dieselben nicht leicht umzubringen sind.

**Der Spargelbau** wird vielfach noch als sehr schwierig, teilweise sogar als Geheimnis betrachtet, und doch ist nach der Pflanzung die Kultur so einfach, daß jeder, der nur ein wenig Kenntnis von Hobens bearbeitung hat, mit Vorteil Spargel bauen kann. Es kommt jedoch noch vielmal vor, daß durch Unkenntnis bei betreffenden Wägen eine Anlage gleich beim Pflanzen tot oder verrotten wird, wobei dann gemöhnlich die Pflanzen die Schuld daran tragen müssen, obgleich dieselben nicht leicht umzubringen sind.

**Die Wette (Crytolaus vulgaris)** ist eines der schädlichsten Insekten und hat in manchen Gärten die Wette durch die Wägen der metallischen Gemüße vernichtet, gerade in Vermeidung gebracht. Gines der besten und erfolgreichsten Mittel zu ihrer Vertilgung möge hier mitgeteilt sein: Man lege im Herbst, bei offener Witterung und im Winter, Gruben von 1 Meter Durchmesser und 30-50 cm Tiefe an und lasse dieselben mit Strohhölzchen aus. Die Wette legt Stämme ganz lebend in die Gruben und ist dann im nächsten Winter zu vertilgen, der vor der Verberbung, bei besten Anzeichen im Frühjahr ihre Vermehrung leicht zu erziehen ist.

**Wasser im Zophraster.** Die Zophraster sind besonders im Winter an den Wägen am empfindlichsten. Es darf deshalb nicht verkannt werden, das Abwasser, welches sich in den Unterflüssen nach dem Gießen ansammelt, regelmäßig zu entfernen, weil sonst die tagwärtige Beschädigung der Wägen und damit die Krankheit der Pflanzen verursacht.

**Vom Vertreiben der Zimmerpflanzen** hängt das Wohl und Wehe der Pflanze ab. Wenn eine Pflanze nicht treibt, so sehr sie auch wenig, und, da die meisten Nebelstöße auch die Luft in den Wohnräumen feuchter machen als sonst, so wird auch im Abtrocknen der Erde letztere vorkommen. Der Wasserbedarf der Pflanzen wird somit im Winter sehr geringer sein, und man es 8 Tage bis 3 Wochen dauern, ehe die Erde austrocknet, so liegt doch kein Grund vor, der ein früheres Vertreiben rechtlicher stünde.

### Tier- und Geflügelzucht.

**Aur Frage der Frühreife.** Ein Viehschlag kann eine große Schwärze in wenigen Generationen früh sein, heißt gemacht werden, wenn nur die Ernährung und Haltung des Jungviehs entsprechend eingerichtet wird.

**It ein Pferd anhaltend störrisch und widerpenig,** so soll man es auf folgende Weise: Man stellt es im Stalle mit dem Hintertheil der Krippe zu, nachdem in diese zuvor Futter geschüttet und Get mit die Krippe geföhrt worden ist. So läßt man es 48 Stunden sitzen, ohne das es stehen oder sich niederlegen darf. Es muß stets jemand dabei stehen, der es sofort wieder antreibt, sobald es Riene macht, sich niederlegen wird ein so behandeltes Pferd nach 48 Stunden herausgeführt, so zillert es am ganzen Leibe und ist launfommt. Ganz wilde Pferde, mit denen noch wenig umgegangen war, kann man auf gleiche Weise zähmen, doch wird das Verfahren einige Mal mit Zwischenräumen von 4-5 Tagen zu wiederholen sein.

**Abhandlung der Kühe nach dem Abziehen der Kühe.** Die richtige Behandlung der Kühe, wenn die Kühe gewonnen, hängt von der Länge der Zeit, die seit dem Kalben verlossen, ab; aber ob die Zeit kurz oder lang, stets muß nach demselben Grundsatz, das Säugen des hungrigen Kalbes durch die wackende Hand zu erziehen, verfahren werden. Hat die Kuh erst vor einer oder zwei Wochen gekalbt, so muß sie zuerst höchst demal (in halbschmalen sogar viermal) und erst, wenn der Milchfluß etwas nachläßt, zweimal gränzlich angemolken werden. Andere Maßnahmen zu treffen, ist im allgemeinen nicht nötig; sollte sich jedoch Gite oder Härte des Euters einstellen, so wird eine tüchtige Wabe Willel, Baden des Euters mit warmem Wasser und mehrmaliges Umziehen derselben mit Kampher nach dem Weile fast nach dem Hien befehlt.

**Genau Ende der Kaminchen,** die sich in diesem aufgelaufenen Rauch, traurigen Geruchstoffen, Ueberzupfen usw. ängert und meist mit dem Lute des Tieres endt, hat ein erprobter Kaminchenzüchter Mittelste mit gutem Erfolge angewendet und hat sich dieses Mittel bei fortgesetzten Versuchen trefflich bewährt. Sobald sich die Kaminchenentzündungen zeigen, ist das erkrankte Tier sofort zu isolieren und demselben alle 2-3 Stunden etwas Amster einzuschichten.

**Gelesen der Tiere.** Die Zeitfrist des Tierzucht-Vereins zu Bolen schreibt: Ein letztes Schampfen des einen Zieles bot sich unlängst mehreren Anmolken der hinteren Brusttheile im Südlichen Söhenstein im Glog. Im Garten des Mauerers Wirtz sammelte sich eine Gonne mit mehreren jungen Hühnern herum. Nichts ließ sich ein Schachel wieder in die Kiste fangen. Als die Gonne dies bemerkte, rannte sie auf den Raubvogel zu, und nun entspann sich ein reger Kampf zwischen beiden Tieren, in dem die Gonne Sieger blieb. Sie hatte sich auf den Rücken gelehrt und bearbeitete ihn bereit mit dem Schachel, dem Weile zu sitzen und später ganz den Rücken abzugeben. Doch besser eignet sich der Raubvogel dazu. Nach der Zurückkunft von dem großen Drab-eier bereit. Zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter, läßt er sich dazu anhalten, die Eier nicht allein von Hühnern, sondern auch von jedem anderen Geflügel auszubreiten.

**Zum Vertreiben von Säuerweibern** können außer Hennen und Truthähnen auch Kapazene und selbst Gänse verwendet werden. Alle diese sind umwelts mit Vieles bessere Jäger als die Hennen. Namentlich darf der Gän, welcher mit Vieles Geschick berannt wird, nicht fehlen, richtig auf feing sein. Erst wenn er all geronnen, entzerrt er sich bzw. richtig auf dem Weile zu sitzen und später ganz den Rücken abzugeben. Doch besser eignet sich der Raubvogel dazu. Nach der Zurückkunft von dem großen Drab-eier bereit. Zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter, läßt er sich dazu anhalten, die Eier nicht allein von Hühnern, sondern auch von jedem anderen Geflügel auszubreiten.

